

durch ganz Europa, Nord- und Südamerika, bei denen er bedeutendste Musiker seiner Zeit traf und seine wichtigsten Werke aufführen konnte. Auch mit Übertragungen alterer Musik trat Respighi bedeutsam hervor. Seine melodische, schwungvoll-virtuose Musik ist mit Recht als Aufferung eines „vornehmen Eklektizismus“ (A. Dornani) bezeichnet worden, die sich vielen Möglichkeiten europäischer Tonkunst angeschlossen hat. Seine stärksten Vorbilder waren wohl Richard Strauss, Claude Debussy und der französische Impressionismus; auch für Rimski-Korsakow und die alten Kirchenkomponisten hatte er eine Vorliebe. Respighi schuf einen eigenen Typ der sinfonischen Dichtung von beschreibendem Charakter („Römische Brunnen“, „Römische Feste“, „Römische Feste“). Ein gut Teil ihrer Wirkung verdankt Respighis Musik seiner Fähigkeit, meisterhaft, ja raffiniert und mit glänzender Fertigkeit zu instrumentieren.

Das vierteilige sinfonische Stimmungsbild „Le Fontane di Roma“ (Römische Brunnen) entstand im Jahre 1914. Folgende aufschlußreiche Bemerkungen stellte Respighi der Partitur voran: „In dieser sinfonischen Dichtung hat der Komponist Empfindungen und Gefühle ausdrücken wollen, die beim Anblick von vier römischen Brunnen in ihm wach wurden, und zwar jedesmal zu der Tageszeit, in der ihre Eigenart am meisten mit der betreffenden Umgebung übereinstimmt oder ihre Schönheit auf den Betrachter den größten Eindruck machte.“ In Anlehnung an Äußerungen des Komponisten erläuterte der Turiner Musikwissenschaftler Sergio Liberovici die Programmatik des Werkes: „Der erste Satz (Andante mosso) entstand unter dem Eindruck des Brunnens der Villa Giulia und malt eine Hertenlandschaft. Schäferhunden ziehen vorüber und verlieren sich im frühläutlichen Dunst einer römischen Morgenämmerung.“

Bläsinstrumente, lauter und andauernder Hörerklang (Viva) über trillernde Oboisten eröffnet den zweiten Satz: Der Tritonenbrunnen. Es ist gleichsam ein freudvoller Signalfuß, auf den Najaden und Tritonen in Scharen herbeistellen, sich gegenseitig verfolgend, um dann einen ziellosen Tanz imitten der Wasserstrahlen auszuführen.

Mit einem feierlichen Thema setzt der dritte Satz ein: Der Brunnen von Trevi am Mittag (Allegro moderato). Das feierliche Thema geht von den Holz- auf die Blechbläser über und nimmt triumphierenden Charakter an. Farfanten erklingen. Auf leuchtender Wasserfläche zieht der Wagen Neptuns, von Seeperlen gezogen, mit einem Gefolge von Sirenen und Titanen vorbei. Der Zug entfernt sich, während gedämpfte Trompetenstöße von fern wiederhallen.

Der vierte Satz, Der Brunnen der Villa Medici bei Sonnenuntergang (Andante), beginnt mit einem wehmütigen Thema, das sich wie über einem leisen Geplätscher erhebt. Es ist die sehnsuchtsvoll-schwermütige Stunde des Sonnenunterganges. Die Luft ist voll von Glöckchenklang, Vogelgeräusch, Rascheln des Laubes. Schließlich erstrahlt dies alles sanft im Schweben der Nacht.“

Die Werke des französischen Komponisten César Franck – u. a. Oratorium „Les Béatitudes“ (Die Selbsterlösenden), Sinfonie d-Moll, Sinfonische Variationen für Klavier und Orchester, Sinfonische Dichtung „Psyche“, Klavierquintett f-Moll, Streichquartett D-Dur, Violinsonate A-Dur, Präludium, Choral und Fuge für Klavier, zahlreiche weitere Orgel- und Kammermusikwerke – erlangen fast ausnahmslos erst nach dem Tode des Komponisten Anerkennung und Erfolg; zu seinen Lebzeiten waren ihm und seinem reichhaltigen, vielseitigen Schaffen wenig Glück beschieden, seine Kompositionen vermachten sich nicht durchzusetzen. Franck, als Sohn eines wallonischen Vaters und einer deutschen Mutter 1822 in Liébrich geboren, kam früh nach Paris, wo er als Schüler des Konservatoriums zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen erlangte, die ihm später, als reifen Meister, versagt blieben. Jahrzehntlang lebte er als Musiklehrer und Organist unter örmlichen Verhältnissen in Paris, ehe er 1872 als Professor an das Konservatorium der Stadt berufen wurde und dort bis zu seinem Tode im Jahre 1890 tätig war. Einfluß der Romantik und Spätromantik, insbesondere von Brahms, Liszt, Wagner und Berlioz, aber auch der französischen und deutschen Musik des 18. Jahr-

hunderts (Rameau, Bach) wurden von seiner starken schöpferischen Persönlichkeit verarbeitet, verschmolzen im Werk des bedeutenden Komponisten in interessanter Verbindung zu einer eigengeprägten Tonsprache.

Franck, Sinfonie d-Moll, eines seiner wenigen Werke, die bei uns häufiger zu hören sind (ebgleich seine Musik gerade durch die von Bach, Brahms und Wagner empfangenen Anregungen der deutschen Romantik wesentlich ist), wurde zwischen 1886 und 1888 komponiert und 1889 in Paris uraufgeführt. Die schöne und bedeutende, in ihrer Grundstimmung schwermütig-nachdenkliche Schöpfung, in einem typisch spätromantischen, farbigen weichen Ausdruck gehalten, anschließt in ihrer weiten Gefühlspanne Empfindungen von zarter Innigkeit ebenso wie starke dramatische Ausbrüche. Deutlich wird der leidenschaftliche Kampf gegen Gefühle tragischer Einsamkeit und Zerrissenheit, das innere Streben nach Klarheit und Licht, nach Befreiung und Freude. Das dreistufig angelegte Werk, dem ein langsamer Satz fehlt, gehört seinem formalen Aufbau und seiner thematischen Gliederung nach zur zyklischen Form; der Sinfonie wird durch die leitmotivartige Verwendung der Hauptthemen in allen drei Sätzen, das Aufgreifen der einzelnen Themen in mannigfaltiger Beleuchtung, eine gelenklich und gestaltungsmäßige Einheit verliehen.

Von einem langsamen Abschnitt (Lento) wird der erste Satz eingeleitet, der durch einen häufigen Wechsel von Tonarten und Temp. charakterisiert wird und vorwiegend heftige, stürmische Gefühlsausbrüche, schmerzliche Spannung zum Ausdruck bringt. Das melancholische Hauptthema des Satzes, das bestimmend für dessen Verlauf wird, erklingt anfangs in Bratschen, Celli und Kontrabässen und wird im folgenden Allegro rhythmisch und in seinem Charakter verändert. Noch einmal schließt sich der Wechsel zwischen schwermütigen Lento und heftig-trotzigem Allegro an. Ein zweites, kantables Thema in Violinen und Holzbläsern bringt kaum Tröstung. Motive beider Themen werden in einem durchführungsartigen Teil verarbeitet. Obwohl es am Ende des Satzes, an dem das Hauptthema noch einmal wichtig in Orchesterutti erklingt, zu einem Dur-Ausklang kommt, wird die schmerzliche Ausgangsstimmung nicht überwunden.

Nach einer kurzen Einführung durch Harfe und Streicher trägt das Englischhorn das melodische Hauptthema des zweiten Satzes (Allegro) vor. Klarinetten und Hörner, nach acht Takten durch die Flöte verstärkt, antworten ihm, im Mittelteil des poetischen Satzes, der insgesamt heiterer und entspannter als der erste Satz angelegt ist, haben vor allem die Violinen eine führende Rolle inne.

Hauptmotive der beiden anderen Sätze erscheinen wieder im Finalesatz (Allegro non troppo), der mit stürmischen Einleitungstakten einsetzt und den schließlichen Sieg über die – auch noch hier wieder wirksam werdenden – tragischen Elemente des Werkes bringt. Neu treten zu den bereits bekannten, wieder aufgegriffenen Motiven noch das Kopfmotiv des Finales (Fagotte und Celli) sowie ein Seitenthema der Blechbläser. Hell und licht bietet sich endlich der überzeugend gestaltete, befreiende Ausklang der Sinfonie in feierlichen Klängen der Bläser, in prächtigen Klangfarben des vollen Orchesters dar.

Dr. Dieter Hörter

VORANKÜNDIGUNG

Sonntags, den 28. Februar 1969, 12 Uhr, Kultursaal

1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigiert: Kurt Masur

Solisten: Hans-Lene Kake, Bariton, Sopran

Werke von Tschaikowski, Strauss, Schubert und Wagner

Preis: 8,-/12,-/16,-

Programmbücher der Dresdner Philharmonie – Preiszeit 1969/70 – Chefredakteur: Kurt Masur

Redaktion: Dr. Dieter Hörter

Dresdner Verlag: 11 25 12 53 90 289-221-69

dresdner
philharmonie

6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1969/70



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie